

Einen sozialen Beruf ausüben, bedeutet oft, eine körperlich wie mental sehr anstrengende Arbeit zu leisten und dafür verhältnismäßig wenig Lohn zu erhalten. Dabei zeichnet sich der direkte »Dienst am Menschen« durch eine hohe Verantwortung aus. Laura Zona, Sinem Alici und Ruben Schray lassen sich von diesen Rahmenbedingungen nicht abschrecken. Mit Begeisterung und Motivation absolvieren sie ihre Ausbildungen am Institut für soziale Berufe (www.schulenuersozialeberufe.de) in Stuttgart.

Das Institut ist Schulträgerin verschiedener Fachschulen in der Diözese an den Standorten Stuttgart-Degerloch (Hilde-

KS-QUARTETT Was motiviert junge Menschen dazu, sich in einem

»Dinge in die Hand nehmen

gard Burjan Haus), Filderstadt, Neckarsulm, Rottweil und Spaichingen. Unter seinem Dach sind (Berufs-)Fachschulen für Sozialpädagogik, für Jugend- und Heimerziehung und für Altenpflege und Altenpflegehilfe vereint, die über 500 Auszubildende zählen.

Auf diesen Seiten erzählen Laura Zona (36) und Ruben Schray (27) aus Stuttgart sowie Sinem Alici (19) aus Ditzingen, warum sie sich für einen sozialen Beruf entschieden haben und was sie antreibt. Eine weitere Stellungnahme kommt von Marion Dornheim, Schulleiterin der Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe am Institut:

Ruben Schray

Mir ist es sehr wichtig, dass Kinder und Jugendliche einen Ort aufsuchen können, an dem sie sich sicher fühlen, an dem sie Solidarität vorgelebt bekommen und diese wertvolle Eigenschaft auch für sich erlernen können. Dieser Wunsch und diese Gedanken haben mich dazu bewogen, eine Ausbildung zum Jugend- und Heimerzieher zu machen. Meine Arbeit bietet mir die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen zu begleiten und ihnen ein Vorbild zu sein. Mithilfe vielfältiger Angebote möchte ich Kindern und Jugendlichen die Chance geben, aus ihrer Komfortzone auszubrechen, über den Tellerrand zu schauen und ihre Grenzen auszureizen. Auch Hildegard Burjan plädiert für ein solidarisches Miteinander. Sie war eine echte Powerfrau und hat zahlreiche Grenzen ausgetestet. Dank ihrer Standhaftigkeit hat sie an ihren Überzeugungen festgehalten und ist so schließlich zum Ziel gelangt. Diese besondere Eigenschaft verbindet mich mit ihr und so gibt Hildegard Burjan mir viel Kraft für das Berufsleben, das in Zukunft auf mich zukommt.

Wenn man in meinem Alter die Entscheidung trifft, noch einmal eine Ausbildung zu starten, hängt dieser Entschluss mit vielem zusammen. Die Arbeit mit Menschen macht mir Spaß und Kinder liegen mir besonders am Herzen. Ich bringe die Freude und viele Kompetenzen mit, die ich als Erzieherin brauche. Als Mutter von zwei Kindern habe ich aber auch einen Beruf gesucht, bei dem die Chancen hoch sind, nach der Ausbildung eine Stelle zu finden. Auf meinem Weg begleitet mich Hildegard Burjan. Wenn ich an sie denke, fällt mir das Zitat von Guy de Maupassant ein: »Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.« Ich fühle mich mit Hildegard Burjan verbunden. Sie hat sich für die Gesellschaft verantwortlich gefühlt. Als Erzieherin spüre ich diese Verantwortung ebenfalls. Jeder ist Teil der Gesellschaft – das möchte ich den Kindern mitgeben. Am meisten beeindruckt mich Hildegard Burjans politischer Einsatz. Er hat etwas in mir in Bewegung gesetzt – ich bin gespannt, wohin das noch führt.

Laura Zona



sozialen Beruf ausbilden zu lassen?

en und sie verändern«

Was bewegt sie dazu, junge Leute in sozialen Berufen auszubilden?

Die Fachschulen erleben, dass ihre Auszubildenden Orientierung suchen. Das bezieht sich auf die Entwicklung einer beruflichen Identität, aber auch auf ein ethisch begründetes berufliches wie persönliches Handeln und auf Fragen nach einer persönlichen und beruflichen Spiri-

tualität. Das Institut sieht sich in der Verantwortung, junge Menschen zu unterstützen. Daher bietet es Hildegard-Burjan-Studenten an. In der Auseinandersetzung mit ihrer Namenspatronin erfahren die jungen Leute ein Angebot zur Orientierung, das Laura Zona, Sinem Alici

und Ruben Schray, wie sie berichten, bereits für sich genutzt haben.

Hildegard Burjan (1883–1933) wurde als Tochter einer jüdisch-liberalen Familie in Görlitz geboren und konvertierte 1909 zum katholischen Glauben. Sie lebte in Wien. Hellhörig begegnete sie der gesellschaftlichen Wirklichkeit ihrer Zeit und kämpfte dafür, soziale Missstände zu beseitigen. Als erste christlich-soziale Abgeordnete engagierte sie sich im Österreichischen Parlament, setzte sich für Frauen und Kinder ein und gründete die Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis, aus der ein großes Sozialwerk hervorgegangen ist. dim



Sinem Alici

Schon seit Jahren beschäftige ich mich mit Kindern, Jugendlichen und ihren sozialen Problemen. Begonnen hat alles in der siebten Klasse – in der Schulzeit war ich als Schul- und Klassensprecherin sowie als Patin und Streitschlichterin aktiv. Durch dieses Engagement hat sich mein Berufswunsch entwickelt: Jugend- und Heimerzieherin. Die Herausforderungen und Perspektiven, die die Ausbildung bietet, haben mich sofort begeistert und nun stecke ich mittendrin. Den praktischen Teil absolviere ich in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Zuvor habe ich ein bereicherndes freiwilliges soziales Jahr im Klinikum Stuttgart absolviert.

Seit ich in der Ausbildung stecke und Hildegard Burjan kennengelernt habe, begleiten mich ihre Worte und Taten. Sie ist für uns alle ein großes Vorbild. Sie hat Menschen ermutigt, Dinge in die Hand genommen und sie verantwortungsvoll verändert. Ihr Glaube gab ihr Kraft. Von Hildegard Burjans sozialem Engagement sollten sich alle eine Scheibe abschneiden. Sie lehrt uns, Neues zu wagen und für unsere Ziele zu kämpfen.

Junge Menschen gestalten unsere Zukunft. Je fester sie von ihren Grundhaltungen überzeugt sind, desto mehr wird es zu ihrer Herzenssache, sich Herausforderungen sozial, innovativ, optimistisch und kritisch zu stellen. Diese Grundhaltung möchte ich als Schulleiterin anregen und die Auszubildenden inspirieren, begeistert zu lernen und zu leben. Bildung ist Veränderungen unterworfen, beeinflusst von Gesellschaft, Technologie und Politik. Bereit zu sein für die Fragen der Zeit fordert eine Schulkultur, die bei Lernenden Neugierde und kritische Aufmerksamkeit weckt sowie Wurzeln legt, die tragfähig sind, um Zukunft zu gestalten. Lernende sollen nicht nur für den Job lernen, sondern diesen mitdenken, mitgestalten und hinterfragen. Es braucht Möglichkeiten, Ressourcen und Strukturen, sich auf Neues einzulassen. Hier ist Hildegard Burjan Vorbild. Spannungen, Unsicherheiten und Scheitern gehören zum Leben. Es braucht Mut und bewusstes Hören, um entsprechend zu handeln, Zuversicht, Versöhnendes, Miteinander und Pausen, um Kraft zu schöpfen.

Marion Dornheim

